

Wie oft hört man in der bessern Gesellschaft heute sagen: „Ich bin zwar durchaus nicht abergläubisch, aber diese oder jene mysteriöse Erscheinung habe ich selbst gesehen oder ein guter Freund hat mir darüber Bericht erstattet.“ Wie oft schon ist ein Trinkgefäss oder ein Lampenglas plötzlich zersprungen, wenn ein Verwandter oder Bekannter gestorben ist!

In naher Beziehung zu dem Glauben an übernatürliche Vorkommnisse stehen die Wetterpropheten, welche sich jedoch in vielen Fällen auf langjährige Beobachtungen in Bezug auf das Wesen und Treiben der verschiedenen Tiere, welche als Wetterpropheten eine bedeutende Rolle spielen, zurück führen lassen. Unter den niedern Geschöpfen sind es namentlich die *Spinnen*, welche gutes oder schlechtes Wetter zum Voraus anzeigen sollen. Die Spinnen arbeiten an der Vervollkommnung ihres Netzes nur bei Aussicht auf langen Sonnenschein; wenn sie am frühen Morgen Fäden ziehen, kann man getrost für eine Landpartie die schönsten Sommerkleider anziehen. Wenn eine *Schnecke* beim Sonnenschein über den Weg kriecht, so giebt es sicher bald Regen. Die Färbung der *Grasfrösche* ist gelblich bei dauernd schönem Wetter, und wird braun, wenn Regen im Anzug ist. Wenn bei trübem Wetter die *Mücken* lustig tanzen, dann darf man sicher auf sonnige Tage rechnen.

Aber auch viele Vögel stehen als gute Wetterpropheten in hohem Ansehen, so namentlich die *Schwalben*. Segeln letztere hoch in den Lüften, so ist schönes Wetter sicher, fliegen sie aber niedrig über dem Boden oder über dem Wasser, so ist Regenwetter in Aussicht. Diese Gewohnheit der Schwalben ist nun allerdings leicht erklärlich, da je nach der Witterung die zahlreichen Insekten, welche den Schwalben als Nahrung dienen, in verschiedenen Luftregionen sich aufhalten.

Wenn die *Eule* bei Regen schreit, wird es gewiss schön, während andererseits, wenn der *Pfau* bei schönem Wetter seine Stimme ertönen lässt, es sicher bald regnet.

Wälzt sich unser Gassenjunge unter den Vögeln, der *Spatz*, im Strassenstaub, so ist es ein Zeichen, dass bald Regenwolken am Himmel erscheinen.

Die *Kräh*e, welche auf dem Schornstein unseres Hauses krächzet, ist ein Unglücksvogel, der uns ein heranziehendes Hagelwetter oder Gewitter verkündet, und wenn das Haushuhn fleissig im Sande „badet“ und abends frühzeitig seinen Stall aufsucht oder am Morgen nicht heraus will, so darf man getrost den Regenschirm bereit stellen. — Unfehlbar in ihrer Prophezeiung sollen für die Bewohner der Meeresküsten die *Mören* sein, die bei regenbringendem Westwind sich am Strande sammeln und ein furchtbares Geschrei erheben. Der beste Wetterprophet ist und bleibt jedoch unser Haushahn, was aus folgender untrüglichen Wetterregel zu ersehen ist:

„Wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
So ändert das Wetter oder es bleibt wie es ist.“

D.



Der Vogel am Fenster.

Die Gewohnheit vieler Vogelliebhaber, die Käfige mit den gefiederten „Lieblingen“ vor das Fenster des Wohnzimmers anzubringen, ist wohl jedermann bekannt. Dass sie sich aber durch diese scheinbar wohlgemeinte Gepflogenheit viel und oft einer argen Tierquälerei schuldig machen, das wissen die wenigsten Vogelfreunde.

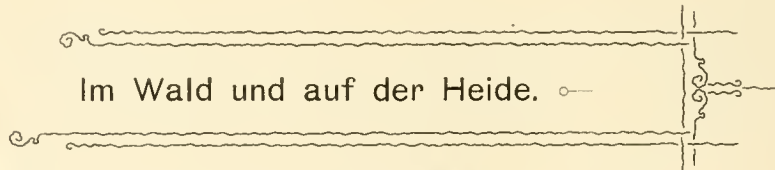
Den Dompfaff im schlichten und doch zweckentsprechenden Vogelbauer an der Fensterische der mittelalterlichen Landstube lassen wir uns noch gefallen. Der Vogel ist doch wenigstens gegen Sonne und Regen geschützt und befindet sich gewissermassen wohl. Wie oft sieht man jedoch vor den Fenstern unserer modernen Wohnhäuser zwischen Geranien und anderem Blumenflor einen zierlichen, schaukelnden Glockenkäfig, in welchem sich ein Kanarienvogel seines Daseins erfreuen soll. Ob sich der Insasse hinter seinen Drahtstäben behaglich fühlt, darnach fragt sein Besitzer und Pfleger nicht, der Käfig soll ja hauptsächlich neben den Blumen-

stöcken den Fensterschmuck vervollkommen helfen. Mag die Sonne ihre glühenden Strahlen durch das Fenster senden, mögen Regen oder Wind die Scheiben peitschen, den Vogelbauer lässt man ruhig hängen. Auf diese Weise wird das arme Vögelchen, das sich selbst nicht helfen kann, den grössten Peinigungen preisgegeben. Stundenlang ist es der heissen Sonne ausgesetzt. Nirgends ein schattiges Plätzchen! Traurig sitzt es da mit durchnässtem, vom Sturm zersaustem Gefieder. Durch jede Bewegung schaukelt der hängende Käfig beständig hin und her und damit das geplagte Tierchen ja kein ruhiges Plätzchen finde, wird zum Überfluss noch in der Kuppel des Käfigs ein freihängender Sitzring angebracht — das reinste *Perpetuum mobile!* —

Zum Wohlbefinden unserer Käfigvögel sind frische Luft und warmer Sonnenschein Lebensbedürfnisse. Wir dürfen unseren einheimischen, sowie vielen fremdländischen, *gut eingewöhnten* Stubenvögeln ruhig ihren Platz vor dem Fenster anweisen, wenn wir allen Bedingungen, die zu ihrem Gedeihen erforderlich sind, gerecht werden. Vor den Sonnenstrahlen schützen wir sie durch Anbringen von Vorhängen, bei Wind und Wetter bringen wir sie in das schützende Zimmer. In jedem Falle sorgen wir für eine feste Grundlage und lassen die hülflosen Gefangenen nicht in der Luft baumeln. Darum fort mit den hängenden „Marterkasten“, damit das Wort des Dichters sich nicht erfülle:

... „Doch der schrecklichste der Schrecken,
Ist der Mensch in seinem Wahn!“

D.



Im Wald und auf der Heide.

Ein Sommernachmittag.

Ornithologische Skizze von C. Daut.

(Fortsetzung.)

Jetzt auf die Weidenbestände los, links und rechts Posten gefasst! Und richtig, heraus fliegen mehrere Vögel gegen das Feld und in die Gärten am jenseitigen Ufer des Baches. — „Ah, heute haben wir Glück, kommen Sie, sehen Sie!“ rief mein Gefährte, mir das Fernrohr entgegen haltend, wahrhaftig eine Familie des seltenen *Nonnenfliegenschnäppers!*“ — „Bleiben Sie ruhig hinter ihrem Weidenbush und lassen Sie den Nonnenfliegenschnäpper hübsch in seiner Heimat, in den Gefilden Kleinasiens und Indiens, sonst vertreiben Sie die ganze Gesellschaft!“ entgegnete ich. — Nun hatten wir Gelegenheit die Vögelchen in nächster Nähe zu beobachten. — Wir hatten vor uns ein Weibchen des *braunkehligen Wiesenschnäppers* (*Pratincola rubetra*), welches seine unlängst ausgeflogenen Jungen lockte und fütterte. — Zwischen den Gemüsebeeten am Bache entdeckten wir eine *Heidelerche* (*Alauda arborea*), welche am Boden umherspazierte und bei unserer Annäherung auf einen nahen Apfelbaum flog.

Bei unserm Aufstieg gegen das von Baumgärten rings umgebene Gelterfingen begleiteten uns verschiedene Bachelstelzen, graue Fliegenschnäpper und Gartenrotschwänzchen, sowie höflich sich verbeugende Hansrotschwänze. Aus den schattigen Obstbäumen gelangen wir hinauf auf die Strasse nach Gerzensee. Da die Sonne heute gerade ihren guten Tag zu haben schien und ihr lächelndes Gesicht in seinem ganzen Glanze der Erde zuwandte, so war von unsern gefiederten Bewohnern wenig zu sehen und zu hören; sie hatten sich „im Schatten der grünen Hallen“ zur Siesta zurückgezogen. Hin und wieder schlüpfte eine Kohlmeise durch die Zweige; dort am Strassenborde balgten sich zwei Buchfinkenmännchen herum und vom Waldrande her ertönte das wehmütige Liedchen der Goldammer. Wir benutzten daher die Gelegenheit uns die herunterrieselnden Schweisstropfen von der Stirne zu wischen und die Gegend ein wenig